

Rechnung... Ankunft in... in Rosard...

bis 11 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

Petroföny... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

bis 9 Uhr... Sonntag... Montag... Dienstag... Mittwoch... Donnerstag... Freitag... Samstag... Sonntag...

Ersteilung mit Ausnahme der Sonntag... und Feiertage täglich. Prenumerationspreis: in loco: Ganzjährig... 10 fl. - fr. Halbjährig... 5 " 50 " Vierteljährig... 2 " 50 " Monatlich... 85 " ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 W., eogl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stel, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszad bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgenasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

No. 179.

Hermannstadt, Donnerstag den 5. August 1886.

102. Jahrgang.

Die Industrie in den siebenbürgischen Theilen.

Der rumänische Zollkrieg — schreibt „Kolozsvari Közlöny“ — fördert interessante Erscheinungen zu Tage. Wir konnten daraus auch bisher die Lehre ziehen, daß das Glend nicht nur für Einzelne, sondern für ganze Nationen die beste Schule ist. Die Kronstädter und Hermannstädter Tuchfabrikanten haben an beiden Orten Verkaufshallen errichtet. In Klausenburg wird in einigen Wochen gleichfalls eine auf Actien gegründete Verkaufshalle eröffnet werden. Im Club der Budapester Schriftsteller und Künstler, im hauptstädtischen Industrieverein befindet sich eine Musterausstellung von Waaren aus den siebenbürgischen Theilen. Die beteiligten siebenbürgischen Industriellen haben sich auf den Weg gemacht und wickeln im Lande und beispielsweise in Klausenburg vortreffliche Geschäfte ab. Außerdem unternehmen Industrielle Reisen, kaufen Hermannstädter, Kronstädter Waaren und sammeln sie in Klausenburg, Feuerwehreinheiten, Behörden bestellen die Waare zu Uniformierungszwecken im Vaterlande; die Dienstkleidung für die staatliche Finanzwache, das Eisenbahnpersonal wird in Siebenbürgen bestellt; Private und Corporationen erlangen sich beim Culturvereine, wo und wie sie siebenbürgische Industriearbeiten anschaffen können; Viele schicken Geld im vorhin, damit wir ihnen nur liefern können; die ungarischen Staatsbahnen gewähren die möglichst weitgehenden Tarifbegünstigungen für den Transport siebenbürgischer Industriearbeiten.

Es ist das ein herzerhebendes, erfreuliches Ereignis, welches uns mit den schönsten Hoffnungen erfüllt auf einen bisher nicht erreichten Aufschwung der Industrie unserer Heimat.

Ein Fremder könnte uns zwar fragen, warum dies schon bisher nicht geschehen sei? Dann wäre ja das Uebel des Zollkrieges leichter zu ertragen gewesen.

Nun wollen wir aber jetzt nicht darüber rechten, von welcher Seite die Unterlassungen verschuldet wurden, sondern wir freuen uns von Herzen des uns zugewandten Interesses.

Jetzt ist's an den siebenbürgischen Theilen, die Bereitwilligkeit der aufflammenden patriotischen Begeisterung zu verwerthen. Eine solche Epoche haben wir bislang nicht erlebt und werden sie auch in Zukunft kaum erleben. Wenn Rumänien seine Ernte wird eingeharnt haben, wird es erst empfinden, mit welchem Unverstand es den Zwist heraufbeschwor, weil es keinen Markt für den Absatz seiner Nothproducte haben wird. Unsere Lage ist eine leichte, weil wir bei etwas Patriotismus vaterländische Industrie-Erzeugnisse statt ausländischer verbrauchen, Rumänien hingegen vermag kaum seine Bevölkerung zu bewegen, aus Patriotismus zweimal soviel zu essen, als bisher. Der Krieg kann somit in keinem Falle lange dauern und wenn wir in das alte Geleise kommen, werden wir auch mit der siebenbürgischen Industrie dort sein, wo wir bisher gewesen, oder besser gesagt: wo wir nicht waren.

Die jetzt sich darbietende und nicht wiederkehrende Gelegenheit müssen wir klug und rasch zur Aufrihtung der Industrie in den siebenbürgischen Theilen benützen.

Die brennendste Frage ist die rasche und gewissenhafte Befriedigung des Bedarfs. Wir brauchen nicht zu besorgen, es kann aber doch geschehen, daß sich heimische Industrielle finden, welche, die auch für die Zukunft ausgreifende Tragweite der Bewegung verkennend, den dringenden Bedarf vielleicht mit schlechter Waare befriedigen zu können glauben. Aus diesem Grunde geben wir den Hermannstädter und Kronstädter Tuchfabrikanten ernstlich zu bedenken, sich durch die günstigen Umstände nicht auf Treppade verleiten zu lassen, denn es handelt sich da um die Zukunft der siebenbürgischen Industrie, und wenn sie sich zufällig durch einen gemwinnlichen und leichtfertigen Collegen compromittiren lassen, werden sie dafür bitterlich das Bad ausgießen können. Sie müssen daher gegenseitig strenge Controle üben.

Ein anderes Uebel ist, daß unsere sächsischen Brüder ihre eigenen Geschäftsinteressen noch immer nicht richtig auffassen. Bei Ausbruch des Zollkrieges wäre es sofort ihre Aufgabe gewesen, ihren Waarenvorrath auf den ungarischen Markt zu werfen. Wo hört man heutzutage von Fabrikanten, die der Consumant selbst in ihren Fabriken aufsuchen muß, damit er zur Waare kommen kann? Ihr Ertes hätte sein sollen, zusammenzutreten, in Klausenburg und Budapest ein Verkaufslocale zu mietzen, und mit ihren Fabrikaten ihren eigenen Verschleißer darin anzustellen. Welch riesige Resultate hätten dieserart mit wenigen Kosten erzielt werden können! Verkaufshallen gibt es noch keine. In Kronstadt und Hermannstadt sind welche im Entstehen begriffen. Was für einen Sinn hat es aber, solche in Städten zu errichten, wo die dortigen Erzeugnisse bisher auch ohne dies zu bekommen waren?

Angesichts dieser unzureichenden Unthätigkeit unserer betheiligten sächsischen Brüder raffen sich die Klausenburger zusammen und leiteten das Erforderliche zur Errichtung einer Waarenniederlage auf Actien ein. Es ist mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die eine schöne Zukunft gewährenden Actien dieser vaterländischen Industriehalle von Industriellen und Nichtindustriellen mit Begeisterung werden gekauft werden, nur mögen dann die Industriellen an der Grenze der Halle genügend Waare liefern. Hier wird also dem Uebel abgeholfen sein.

Das Alles ist aber noch immer nicht genug; es gibt noch eine andere wichtige und große Aufgabe, welche am zweckentsprechendsten von den Gewerbetreibenden erfüllt werden könnte. Sie müßten das Vaterland mit der Industrie Siebenbürgens und den zur industriellen Verwerthung geeigneten reichen Schätzen bekannt machen und die Wege bezeichnen, wo und wie unserer Industrie aufgeholfen werden kann. Eine populär gehaltene und dabei dennoch gründliche Beschreibung dieses Gegenstandes würde Siebenbürgen großen Nutzen bringen können. In den Werken Franz Herbig's, des Grafen Julius Schweinitz und Anderer findet sich eine reichliche Auswahl jener ungemünzten Mineralgeschätze, welche in jedem anderen Lande das Material für eine blühende industrielle Unternehmung abgeben. Man muß endlich auf diese die Aufmerksamkeit des Capitals und der Unternehmungslust lenken. Nicht anders sind wir daran mit unseren Wadungen, von welchen hie und da eine aus Zufall (wie beispielsweise in Folge der Annonce Klausenburgs im „Figaro“) von entfernten Geschäftskreisen erkannt und sporadisch ausgebeutet wird. — Eine Beschreibung der siebenbürgischen Holzgattungen, des Forstareals, des Preises der Wälder könnte das Capital zum Betrieb zahlreicher Zweige der Holzindustrie, zur Herstellung von Resonanzholz, Zinnböhlzgen-Materialie, Schachteln, Dauben, Parquetten, Eichenrinde, Pech, Kohle, Pottasche u. s. w. in's Land locken. Ebenso ist zu wünschen, das ganze Vaterland wissen zu lassen, wo, wie, wann und zu welchen Preisen derzeit in Siebenbürgen etwas hergestellt wird. Kurz, man müßte sich rühren, denn die einmal veräumte Gelegenheit kehrt nie mehr wieder.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. August.

Im Sinne des Gesetzwurfs über die Haushaltung der Comitate haben die Jurisdictionen das Jahresbudget anlässlich der ordentlichen Herbstcongregation und zu einer Zeit feitzustellen, daß daselbe bis zum 31. October dem Minister des Innern unterbreitet werden könne. In Folge dessen hat der Minister des Innern sämtliche Jurisdictionen mittelst Circularverordnung aufgefordert, das Budget pro 1887 mit Voraugenhalten der in den darauf bezughabenden Gesetzen und Bestimmungen enthaltenen Bestimmungen feitzustellen, und mit dem Gutachten des ständigen Ausschusses und dem diesbezüglichen Congregations-

beschluss in der bisherigen Form bis spätestens 31. October dem Ministerium des Innern vorzulegen.

Die internationale Commission zur Grenzregulirung in Central-Ostafrika hat ihre Untersuchungen an Ort und Stelle allerdings beendet, doch ist die Abofassung des Berichtes und der Beschlüsse noch keineswegs in nächster Zeit zu erwarten. Aus naheliegenden Gründen wird die Commission vielmehr ihre Arbeiten in Europa fortsetzen und der „Kreuzzeitung“ zufolge wahrscheinlich demnächst in Berlin zusammentreten. Der Commission war hauptsächlich die Aufgabe überwiesen, Grenzfeststellungen zu treffen; sie konnte dieser Aufgabe wegen der Machinationen des Sultans von Zanzibar nicht nachkommen und mußte sich mit bloßen Erhebungen begnügen, über welche eine eingehendere Berathung unter den Mächten, zunächst Deutschland, England und Frankreich, deren Vertreter die Commission bilden, notwendig wird. Sultan Said Bargash hatte theils durch Aushebung von Truppen, theils durch drohende Schreiben die Volksstämme an der Küste zum größten Theil dahin gebracht, daß sie erklärten, sie seien Unterthanen des Sultans von Zanzibar. In gleicher Weise war auch der englische Generalconsul zu Zanzibar, Sir Dr. John Kirk, verfahren, und einige Schreiben des letzteren sind in die Hände des Reisenden S. Denhardt gelangt, der sie dem Vernehmen nach dem Auswärtigen Amte überwiesen hat. Bemerkenswerth ist hierbei, daß die Briefschreiber gerade durch ihre Aufforderung an die Küstenbewohner dargeben haben, daß jene Stämme bis dahin noch nicht zum Sultanat gehörten.

Ueber die Veränderungen in der französischen Diplomatie wird der „Kreuztg.“ aus Paris gemeldet: Der Ministerresident Cambon, von Herrn Freycinet zuerst zum Botschafter in Konstantinopel bestimmt, wurde vom Sultan wegen seiner Vergangenheit in Tunis als „ungeeignet“ Perönlichkeit für diesen Posten abgelehnt; dasselbe Schicksal ereignete Freycinet mit seinem Schützling in Rom, wo König Humbert aus den gleichen Gründen den bisherigen Ministerresidenten in Tunis, Cambon, nicht zum Nachfolger von Decrais ernannt zu sehen wünschte. Nach dieser Doppelschlappe dürfte Cambon „faute de mieux“ wohl auf seinem Posten in Tunis verbleiben.

Die „Moskowskij Wjedomosti“ besprechen die russisch-deutsche Freundschaft und deren Consequenzen und sagen, sie wünschen, Rußland stünde in freien, wenn auch freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland, aber es sollte ebensolche Beziehungen zu anderen Mächten, einschließlich Frankreich haben. Wir erachten es als unabweislich, meint die „Wjedomosti“, daß Deutschland irgend einmal einen Streit mit uns suchen sollte. Aber wenn England — was möglich ist — mit uns collidiren sollte, würde das jetzige Frankreich, das zu England in fast nicht minderem Antagonismus steht, als zu Deutschland, wahrscheinlich nicht ein müßiger Zuschauer bleiben.

Die in einigen ausländischen Journalen enthaltene Meldung, daß in einzelnen Gouvernements beurlaubte Soldaten und Reservisten den Auftrag erhielten, ihre Entfernung aus den Wohnorten selbst für die Dauer von 24 Stunden im Gemeindeamt anzumelden, sowie die daran geknüpften Commentare, welche dieser Verfügung den Charakter eines kriegerischen Symptoms zuschreiben, sind unrichtig. Diese Maßregel hat einen ausschließlich administrativen Charakter und ist durch die anlässlich der bevorstehenden Manöver stattfindenden Truppenconcentrationen bedingt. Ähnliche Vorkehrungen wurden bereits im Frühjahr in den Gouvernements Pobodolce und Bolkhynien getroffen, ohne zu Mißdeutungen Anlaß zu geben.

Der griechische Minister des Aeußeren, Dragumis, hat die mit der Pforte schwebende Correspondenz anlässlich der schlechten Behandlung der in dem Gesichte von Kutra gefangenen griechischen Soldaten seitens der Türken mit einer am 22. Juli expedirten Note zum vorläufigen Abschluß gebracht, in welcher er den griechischen Gesandten in Konstantinopel, Conduriotti, beauftragt, dem Großvezir

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weißenthurn.

(54. Fortsetzung.)

Siebenunddreißigstes Capitel. Verzweifelt.

Troadec, der Fischer, hatte noch keine weite Strecke Weges zurückgelegt, als er niederblickend auf die leblose Gestalt zu seinen Füßen, Angst zu empfinden begann für seine eigene Sicherheit.

Er hatte einen Verwundeten, einen Sterbenden bei sich, der vermuthlich zur Leiche geworden war, lange ehe er Bannes erreichte.

Was dann, wenn man die Erzählung, welche er zum Besten geben konnte, nicht glaubte und er, des Nordes geziehen, verhaftet würde?

Natürlich mußte er Alles haarklein erzählen, so wie er es wußte. Aber was würde der Graf von Montsodie thun? Er galt für reich und mächtig, er konnte leicht Rache nehmen.

Und überdies, durfte man sich auf Pamela verlassen? Wenn sie dennoch mit bösen Mächten im Bunde stand.

Wieder und wieder beugte er sich nieder zu Karl und es beruhigte ihn wesentlich ein jedes Mal, daß der junge Mann noch athmete, wenn auch so schwach, daß man sich verjucht fühlte, zu glauben, jetzt und jetzt müßte die schwache Lebensflamme erlöschen.

Und immer höher stieg die Angst Troadec's. Endlich aber gelangte er zu einem definitiven Entschluß. Etwa eine halbe Seemeile, bevor man nach Bannes kam, befand sich die Hütte des Fischers Marc, dessen schöne Tochter Bella Troadec einst heimzuführen hoffte.

Das Häuschen lag, halb von Felsen verborgen, geschützt da. Troadec konnte, ohne Gefahr zu laufen, sein Boot anlegen und den alten Marc

um Rath fragen. Daß Jener ihm nicht mißtrauen würde, dessen war er gewiß.

So ließ er dem Entschluß rasch die That folgen und lenkte das Boot dem Lande zu.

Der alte Fischer und seine Tochter waren nicht wenig erstaunt über Troadec's frühzeitigen Besuch, den sie bereits von fern herankommen sahen, aber ihre Verwunderung verwandelte sich in Entsetzen, als sie, während das Boot auf den Strand lief, gewahrten, in welcher unheimlichen Gesellschaft der junge Fischer sich befand, denn der Alte sowohl, als auch das Mädchen hielten den Schwerverwundeten auf den ersten Blick für einen bereits Toten.

Indeß die im Fluge geschehene Erzählung Troadec's belehrte sie schnell eines Andern und voller Theilnahme beugte sich die schöne Bella, als ihr Verlobter seine Mittheilungen beendet hatte, über den regungslos Daliegenden, um den leisesten Athemzug zu ersuchen, der seinen Lippen entfliehen würde.

Der alte Fischer stand indeß sinnend, um jetzt zu sprechen: „Du fürchtest Unheil für Dich selbst und scheust Dich deshalb, nach Bannes zu fahren?“

„Ja, Vater Marc, man könnte mich selbst verdächtigen,“ versetzte Troadec.

Ein stehender Blick aus Bella's Augen begleitete diese Worte. Der Alte nickte eifrig und versetzte schnell: „Du hast Recht. Du darfst nicht nach Bannes mit Deinem Schutzbefohlenen. Ob er nun lebt oder stirbt, er ist hier so gut aufgehoben, wie im Orte, und während er in unserer Hütte alle Pflege findet, welche ihm zu werden vermag, kannst Du nach Bannes gehen und den Arzt hierher holtorn!“

Der alte Marc ließ Troadec keine Zeit zu Worten des Dankes. In kürzester Frist war Alles geschehen, wie er es angeordnet, und Troadec eilte, Bannes zu erreichen, um den Arzt an das Lager Karl Hargrave's zu rufen, der so starr und kalt dalag, als sei bereits jeglicher Lebensfunken aus ihm entflohen und sein Auge geschlossen für immer.

Ehe eine Stunde verstrichen, war der Arzt zur Stelle. Er blickte sehr ernst drein und behauptete, über die Möglichkeit der Genesung einzuweilen noch nichts Bestimmtes sagen zu können.

Während der Untersuchung der Wunde, welche nur dadurch, daß die Kugel an dem Metallknopf, das Karl um den Hals trug, Widerstand gefunden, keine tödliche geworden, war der junge Mann langsam zu dämmernem Bewußtsein erwacht.

„Sprechen Sie nicht!“ gebot ihm der Arzt, als er die Lippen zu einer Frage öffnen wollte. „Es soll alle Sorge für Sie getragen werden, aber Sie müssen sich ganz still verhalten!“

„Nein, nein!“ rief Troadec lebhaft, indem er vortrat. „Ein einziges Wort, Herr Doctor, muß er sprechen. Wenn er sterben sollte, wären die Leute im Stände, meiner Aussage keinen Glauben zu schenken!“

Karl blickte mit halbgeschlossenen Augen um sich. Aber doch mußte er den Sinn der Worte des Fischers verstanden haben, denn er sprach langsam und mit sichtlicher Anstrengung:

„Ich wurde angeschossen — in ephlichem Zweikampf von dem Grafen Montsodie!“

Seine Stimme brach, er schloß die Augen und verlor zum zweiten Male die Besinnung.

Der Arzt, ein Franzose, sah ein Duell als Ehrensache an. Wenn Karl starb, dann freilich mußte es angezeigt werden, sonst aber war er entschlossen, sein Geheimniß zu bewahren.

Und nach langen Tagen unausgesetzter Sorge konnte Karl endlich außer Gefahr erklärt werden. Schwach und matt, aber bei vollem Bewußtsein, erwachte er eines Morgens und wollte wissen, was mit ihm geschehen sei.

Am offenen Herde saß Bella und die Augen des jungen Mannes ruhten verwundert auf ihr. Wer waren diese Leute? fragte er sich. Doch ehe ihm eine Antwort ward, hatte er die müden Lider schon wieder geschlossen.

Als er nach Stunden, den ersten eines erquickenden Schlafes, wieder erwachte, stand Troadec neben seinem Lager. Mit der von dem Arzt

Said Pascha mitzutheilen, daß die griechische Regierung auch nach den ihr von der Pforte gewordenen Aufklärungen die gegen die türkischen Organe erhobenen Beschwerden aufrecht erhalten müsse und sich vorbehalten, da sie den gegenwärtigen Moment zur Austragung dieser Angelegenheit als nicht geeignet erachtet, in einem passenderen Zeitpunkt auf dieselbe zurückzukommen.

Der „Standard“, das Haupt- und fast officielle Organ der jetzt am Ruder befindlichen Partei, schließt einen Artikel über die bulgarische Frage mit den nachstehenden Äußerungen: „Es ist besser, über diesen Gegenstand klar zu sprechen, damit Niemand getäuscht werden dürfte. Es hängt von England ab, ob Fürst Alexander in dem von ihm in Angriff genommenen Werke mit der Unterstützung Englands erhalten, oder ob er von Europa fallen gelassen und von dem losenden Strudel russischer Intrigen verschlungen werden soll. Es wird zu allgemein angenommen, daß die Angelegenheiten Europas unter der herrschenden Autorität des Fürsten Bismarck von Deutschland geformt und geleitet werden. Dies ist eine so gewaltige Uebertriebung der wirklichen Thatsachen, daß es fast auf eine falsche Darstellung der Lage hinausläuft. Fürst Bismarck ist der fähigste, kühnste und stärkste Spieler in dem Spiel, welches wir europäische Politik nennen. Aber er spielt das Spiel Deutschlands, nicht das Europas, ausgenommen soweit diese beiden übereinstimmen. Rußland hat eine ungeheure Armee; so auch Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien. Wenn Fürst Bismarck das Spiel schlecht spielt, insbesondere wenn er darauf bestünde, daß es von den anderen Mächten in der Weise, und nur in der Weise gespielt werde, wie es ihm beliebt, dann würden die anderen Spieler bald seine Herrschaft abschütteln, und er müßte die Partie verlieren. Was Fürst Bismarck zu thun sucht, besteht darin, die überwiegende Macht auf seiner Seite zu haben; und unter Macht versteht er Streitmacht. So lange er nicht anderwärts der Unterstützung versichert ist, die mehr als ausreichend ist, der Macht Rußlands das Gleichgewicht zu halten, so lange wird er dafür Sorge tragen, die Macht Rußlands auf seiner Seite zu haben. Er wird wenigstens nicht mit Rußland freitrennen. Daß ein Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England und Italien erreichbar ist, bezweifeln wir nicht. Wenn es erzielt wäre, würde Rußland machtlos sein. Ist das englische Volk weise genug, dies einzusehen und ernst genug, es zu sanctioniren? Auf jeden Fall ist es die Pflicht englischer Staatsmänner, dem Volke die Gefahr der Fälligkeit zu zeigen, sowie die Sicherheit, die in der Cooperation mit dem Starren liegt, dessen Ziele dieselben wie die unsrigen sind. Wenn England auf Seiten des Fürsten Alexander stehen will, dann wird es an Freunden und Bundesgenossen keinen Mangel leiden.“

Leopold's I. Regierung in Ungarn, 1658—1702.

Von David Nagyal. (Fortsetzung.)

In Deutschland, bemerkt Pufenbors, der schon erwähnte schwedische Gesandte, war es eine der Lieblingsmaßregeln der kaiserlichen Politik, jede Gelegenheit zu ergreifen, um zu den hartnäckigeren deutschen Ständen Militär zu schicken, um dieselben zu erweichen. Je größer die Armee war, desto weniger kostete sie den Kaiser, da desto eher zu hoffen war, daß man Geld zu ihrer Erhaltung bekomme. Fast ebenso verfuhr die Regierung auch mit Ungarn. Der Aufstand des Franz Rákóczy I. öffnete den kaiserlichen Truppen den Weg und die durch die Verdrückung hervorgerufenen Reaktionen ergaben den Vorwand zum Verbleiben der Garnisonen. Unsere alten Gesetze verwahrten sich ängstlich gegen solche Truppen, welche nicht zur Verteidigung des Vaterlandes in's Land geschickt werden, und nun mußten Adel, Bürger und Bauer neue und drückende Steuern ertragen zur Verpflegung einer Armee, welche das Land als ihre Beute betrachtete. Damals war nämlich die Verpflegung der österreichischen Armee sehr wenig geregelt. In der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts wechselten die Verpflegungs-Systeme; anfangs verfahren die Einwohner den Soldaten mit Lebensmitteln für einen bestimmten Preis, später bekamen die Soldaten das Geld, um die Lebensmittel selbst einzukaufen; jedoch bei beiden Systemen verblieb viel Geld in der Tasche der habgierigen Officiere, und der hatte von Glück zu sagen, den der hungrige Soldat nicht geplündert hat. Diese Uebel fühlte man überall, wo die österreichische Armee erschien, doch nirgends so stark, als in Ungarn, dessen Bewohner von der ganzen Armee geplagt wurden. An friedlichen Leuten verübte Erpressungen und blutige Gewalt waren berufen, die mit künstlichen Sympathien beschuldigten Ungarn von den Segnungen einer christlichen Regierung zu überzeugen. Kornelli beschließt seine die Soldaten-Ausfrierungen behandelnde Darstellung mit folgenden Worten: „Da die Soldaten wußten, daß sie strafflos bleiben, auch wenn sie ertappt werden, so raubten, schändeten und mordeten sie ungehindert. Dies war die Ursache jenes mit Furcht gemischten schrecklichen Hasses, welchen man gegen den deutschen Namen im Lande hegte; wenn man einen Deutschen traf, so wußte man ihm schnell aus, wie wenn er die Best geathmet hätte, wie wenn er mit Tollwuth behaftet gewesen wäre.“

Es ist natürlich, daß die Ausdrücke dieses Hasses nicht unschädlich waren. Den Kampf der Rache fingen die Vertriebenen (hujdosok) im

\*) G. J. G. Pufenbors Bericht über Kaiser Leopold und seinen Hof, herausg. von R. J. G. Leipzig 1862. \*) Kornelli: Fragmenta ungaricae historiae, II. 630—639.

nach immer anempfohlenen Schonung gab er dem Gesehenden auf dessen Fragen Antwort.

„Ja, ich entsinne mich, — ich weiß jetzt Alles!“ rief Karl, nachdem der Fischer ihm den ersten, flüchtigen Anhaltspunct gegeben. „Ihr also, guter Freund, habt mich gefunden, gerettet und hierher gebracht?“

„Ich half nur meinen Theil daran, Herr. Fräulein Pamela hat Sie gefunden!“ berichtete Troäber, indem er alles Weitere erzählte, was er wußte.

„Die See sollte sein Geheimniß begraben!“ wiederholte Karl bitter, als der junge Fischer ihm die Thatsache, daß der Graf ihn, den er todt wähnte, im Bereich der Wellen am Strande habe liegen lassen, berichtet hatte.

„Ich weiß nur zu gut, weßhalb. Aber der Himmel war barmherziger mit mir, als er! Ach, daß Sidonie ein so grausames Mädchen, welches er erlann, glauben konnte! O, meine unselbige Wunde! Wann wird sie mir das Aufstehen ermaßlichen?“

„Seien Sie zufrieden, Herr, daß Sie überhaupt jemals wieder daran denken können, aufzustehen!“ erwiderte Troäber ernst.

„Ich verdiene Euren Vorwurf, braver Mann, aber Ihr ahnt nicht, wie qualvoll ich leide! Was sind alle physischen Schmerzen gegen die Seelenpein, welche ich trage? O, wüßtet Ihr Alles, Ihr würdet mich bemitleiden, daß ich gezwungen bin, hilflos hier zu liegen, wo doch jeder Augenblick soßbar, wo es meine heilige Pflicht wäre, zu handeln.“

„Verzeihung, Herr, ich weiß Manches. Fräulein Pamela hat es mir gesagt, daß Sie das Fräulein de Blaine lieben!“

„Euch verzeihen? O, Ihr wißt es nicht, wie sehr ich Euch danke! Wie kann ich Euch jemals vergelten, was Ihr für mich gethan habt! Troäber, ich möchte vor Allem wissen, was es dem Fräulein de Blaine geht; ich möchte Kunde von ihr erhalten; könnt Ihr mir dieselbe verschaffen?“

„Herr, ich will es versuchen,“ entgegnete der Fischer mit einiger Verwirrung. „In Loiret-la-Belle ist es freilich nicht so ganz leicht —

indes . . .“

„Das weiß ich leider nur zu gut,“ unterbrach ihn Karl, „aber trachtet wenigstens zu erforschen, ob Mademoiselle de Blaine ihren Vetter, den Grafen von Montöble, geheiratet hat oder nicht.“

Jahre 1672 in helldenmüthiger und grausamer Weise an. Jetzt wurden zuerst die Namen „kurucz“ und „labancz“ bekannt, und schreckliche Scenen waren die Resultate des gegenseitigen Hasses. Der Haß wurde durch den Umstand nicht geschwächt, daß unter den Anführern und Anhängern der Labanczen auch viele Ungarn sich befanden, da die Anschauung dieses Zeitalters über die Nationalität von der jetzt herrschenden Anschauung so weit entfernt war, daß damals das vergessene ungarische Blut nur von jener Partei bedauert ward, welche den Verlust zu tragen hatte. Dennoch weist dieses traurige Zeitalter auch tröstlichere Erscheinungen auf. Das in Städte zerrissene ungarische Königreich war kaum der Schatten des ehemaligen, aber wurde doch hochgehalten von seinen Söhnen, und wie auf der einen Seite die Vertriebenen in geringer Anzahl aber mit starkem Glauben ihr Alles für dasselbe auf das Spiel setzten, so erblickte man auch auf der anderen Seite Magnaten und geistliche Würdenträger, die im Interesse des Landes sich der herrschenden Strömung am Hofe widersetzten. Ihre Rathschläge gewannen in dem Maße an Gewicht, in welchem die Vertriebenen mehr Kraft entfalteten. Doch diese, von den Türken und Franzosen mit geringer Ausdauer unterstützt, dann auch einer einheitlichen Leitung ermangelnd, übten keine nachhaltige Wirkung auf die Stimmung des Wiener Hofes — bis zur Mitte des Jahres 1678, als sie unter der Anführung Emerich Tököli's an Bedeutung gewannen.

Die früh entwickelte Selbstständigkeit des in seiner Kindheit verwaisten Tököli befähigte ihn schon in seiner ersten Jugend, lebenskluge Grundzüge zu befolgen. Er wußte wohl, bis zu welcher Grenze man im Verkehre mit den Mächten der Regenten des Fezrens folgen dürfe, wenn man im Leben Erfolge aufweisen will. Als Emigrant und Protestant waren die religiösen und constitutionellen Beschwerden der Vertriebenen auch die seinigen; er hielt anfangs auch mit ihnen, in der Hoffnung, sein confiscirtes Erbe mit der Waffe in der Hand von der Regierung zu erzwingen. Mit Paul Wesslönyi war er gut befreundet, bis er sich selbst stark genug fühlte. Dann stützte er sich auf Teleki, wagte einen Angriff gegen den älteren Führer der Kuruczen und besiegte ihn; doch Teleki rechnete auch umsonst auf seinen Dank. Seine rege Klugheit, seine schonungslose Energie und Fähigkeit besetzten immer mehr seine Stellung, welche für den Wiener Hof beunruhigend wurde, als man erfuhr, daß die Pforte ihn immer kräftiger und offener unterstützte. Zugleich trat auch Ludwig XIV. mit unerträglichem Uebermuthe im deutschen Reiche auf. So thürmten sich die Wolken von Westen und Osten, und die Regierung in Wien suchte wie gewöhnlich den Frieden im Osten zu erhalten, um mit dem Feinde im Westen ringen zu können. Sie wollte in einigen Monaten all diesen Zündstoff entfernen, den sie zwanzig Jahre lang in Ungarn aufgehäuft hatte. Fast ohne Uebergang wechselte nun die österreichische Politik, wie sie es bis heute zu thun pflegt, im Vorgefühle oder unter dem Drucke großer Krisen. Wie sie sich stolz und unerbittlich zeigte nach dem Frieden von Passard, so zuvorkommend, so schmiegfam wurde sie um das Jahr 1681 auf dem Gebiete der Constitutionsfrage; ja sie versuchte auch Tököli zu befähigen, doch wurden die Verhandlungen im Anfange mit einiger Laune geführt, was den Veracht der auch ohnehin genugsam mißtrauischen Kuruczen erweckte. Und doch war Tököli eine Zeit lang dem Frieden nicht abgeneigt; jedoch in demselben Maße wie sein Glück, wuchs auch sein Ehrgeiz, dessen Befriedigung nach seinem Dafürhalten eher im Interesse der Pforte, als des Wiener Hofes gelegen war; daher übtete er sich, indem er mit Wien verhandelte, sich den Weg zu dem Wohlwollen der Pforte zu verjähren. (Fortsetzung folgt.)

Ungarn.

Budapest, 2. August. General Stephan Türer hat dem „Dr. Ert.“ aus Ems das folgende, auf die Janfski-Affaire bezügliche Schreiben eingeschickt: „Die vierzigjährige weisse Politik und unbeschränkte Macht Metternich's haben die 1848er Ereignisse herbeigeführt. Von Schwarzenberg bis Schmerling sind wir unter zwanzigjährigem Regime bis zu Sadowa gelangt. Nun, nach schweren Prüfungen, betrat der Monarch den Boden der Verfassungsmäßigkeit, er ließ sich zum ungarischen König krönen, und den Verbannten wurde die Heimkehr gestattet. Der größte Theil der Nation, darunter auch ich, vergaß die bitteren Erinnerungen der Vergangenheit und war, nicht mit leidenschaftlichem Nachgefühl, sondern mit besonnener rationeller politischer Mäßigung bestrift, die Verfassung des Vaterlandes zu entwickeln und die Gesetze zu achten, ohne was Ordnung und Freiheit nicht bestehen können. Es sind nahezu zwanzig Jahre, daß unser Reichstag und unsere Regierungen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Kaum trat die erste Delegation zusammen, als General Grivitsch in derselben eine Enunciation machte, welche dem Ausgleiche schnurstracks zuwiderlief; die nationale Regierung erhielt ohne jede Straßendemonstration Genugthuung, indem Kriegsmiister Ruhn Grivitsch sofort in der Delegation desavouirte. Auch seitdem sind größere und kleinere Reibungen vorgekommen, bis endlich das tactlose Vorgehen des Generals Janfski nationale Gefühl und die schlummernden Leidenschaften von Neuem aufpeitschte, und da nach dem bekannten Sprichworte eine Thorheit hundert

\*) S. Die Tagebücher des Em. Tököli aus den Jahren 1676—1678. Ser. von K. E. M. Monum. Hung. Hist. II. 18. B. und die Briefe Em. Tököli's, herausg. von Wolfgang Deak, Budapest, 1882.

„Ich will Alles thun, was Sie wünschen, Herr,“ sprach Troäber. „Nun aber müssen Sie sich recht still verhalten und in keiner Weise aufregen!“

„Weiß, mein guter Troäber, ich will geduldig sein!“ erwiderte Karl Hargrave.

Der junge Fischer verließ beruhigt die Hütte, doch draußen nahm sein ehrliches Antlitz einen besorgten Ausdruck an.

„Wella,“ flüsterte er, zu seiner Braut tretend, „hilf mir! Was soll ich dem armen Herrn sagen? Er will Kunde von Loiret-la-Belle haben. Wie soll ich ihm beibringen, daß sie All fort sind, daß das Haus leer steht?“

Erst als Karl das Bett wieder verlassen durfte und alle Gefahr vorüber war, theilten die braven Leute ihm die Wahrheit mit, daß das Fräulein de Blaine von Loiret-la-Belle entflohen sei und die Uebrigen das Schloß am darauf folgenden Tage verlassen hätten.

Obzwar diese Kunde einerseits ein empfindlicher Schlag für Karl war, bot sie ihm andererseits doch auch einen gewissen Trost. Wenn Sidonie entflohen war, so konnte sie nicht die Gattin des Grafen geworden sein, sondern die Thatsache sprach mehr dafür, daß sie eben geflohen war, um diesem Schicksal zu entgehen. Eugene de Montöble hatte seine Annahme, daß Sidonie sich das Leben genommen, Niemandem mitgetheilt, und so blieb wenigstens diese Folterqual Karl erspart.

Nach kurzem Ueberlegen sollte er sofort seinen Plan. Wenn auch noch schwach, mußte er doch sofort nach Paris zurückkehren, um Nannette zu sprechen. Vielleicht — vielleicht hatte sie Kunde von Sidonie.

So, kaum wiederhergestellt, machte er sich auf den Weg nach Paris, fuhr zu einem Banquier, wo er eine Anweisung schrieb, welche Troäber zum reichsten Fischer von Bannes machte, und begab sich dann schleunigst nach dem Hause, in welchem Nannette's Schwester wohnte.

Vorabendens Fezrens zog er die Glocke. Was es denn nicht möglich, daß Sidonie selbst hier sei, daß er sie in wenigen Minuten sehen konnte?

Die Thür ging auf und eine ältliche Frau stand vor ihm, die nach seinem Begehren forschte.

(Fortsetzung folgt.)

andere nach sich zieht, so muß und kann der Fehler rasch, nicht durch eine Volksversammlung, sondern auf constitutionellem Wege gutgemacht werden. Seit zwanzig Jahren hat sich der König überzeugen können, daß wir die Armeen achten, eben deshalb können wir von Sr. Majestät mit Recht verlangen, er möge als oberster Kriegsherr anordnen, daß die Armee in dem Lande, in welchem sie stationirt, die Verfassung desselben und die Nation selbst gleichfalls achte. Wir wissen, welchen inneren Kampf wir zu bestehen hatten, als vor 38 Jahren die verhängnisvolle Wiener Politik uns in die traurige Lage versetzte, zwischen Vaterland und König wählen zu müssen. Wer heute, sei es oben oder unten, wieder auf den verhängnisvollen Weg der Gehezkwidrigkeit drängen will, der vergeht sich gegen Krone und Vaterland, und deshalb müssen König und Vaterland sich vor schicklichen Rathschlägen hüten, König und Nation viel vergessen. Und dennoch sehen wir, daß die politischen Männer der zwanzigjährigen verhängnisvollen Politik oder deren jüngere blinde Nachahmer noch immer mit der gefährlichen Waffe des „divide et impera“ spielen, da doch seit ihrer Herrschaft das Rad der Zeit eine gewaltige Drehung gemacht hat und Denjenigen, der es zurückdrehen wollte, zermalmen würde. Montaigne sagt: „Tous les maux de ce monde viennent d'avarice“ (Alle Uebel dieser Welt sind die Folgen von Geiz.) Der politische Horizont ist ohnehin unheilswanger, und so sind wir noch mehr darauf angewiesen, seine Politik der Rache und der Leidenschaft, sondern mit besonnener Gesetzesachtung gepaarte Interessenpolitik zu treiben, also für und nicht gegeneinander zu kämpfen.

Wissolca, 2. August. In der heutigen Congregation des Vorstandes wurde auf Antrag Julius Wittl's, dieses hervorragenden Mitglieds der liberalen Partei, einstimmig beschloffen, eine Adresse an das Abgeordnetenhaus und an die Regierung zu richten, daß diese zur Zerstreung der Besorgnisse, welche durch die in der Janfski-Affaire getrossenen, die nationalen Gefühle verletzenden Verfügungen wahrgenommen wurden, dahin wirken mögen, daß der Geist der ungarischen Verfassung und die Respektion unserer nationalen Gefühle auch in der Armee zur Geltung kommen. Die Adresse wird auch den übrigen Municipien zugefendet werden.

Russland.

Amsterdam, 2. August. Die Truppen-Revue hat anlässlich des Geburtstages der Königin in herkömmlicher Weise stattgefunden. — Die internationale Bäder-Ausstellung im Industrie-Palast wurde heute vom Bürgermeister in Anwesenheit mehrerer Mitglieder des Gemeinderathes und einer großen Zahl geladener Gäste und Aussteller eröffnet. Alles vollzog sich in vollkommener Ordnung. Die Stadt bietet das bei solchen Gelegenheiten gewohnte Aussehen.

London, 2. August. Cross wurde zum Staatssecretär für Indien, Stanhope zum Staatssecretär der Colonien und Stanley zum Handelsminister ernannt. — Gestern Abends fanden in Belfast zwischen Orangisten und Nationalisten Schlägereien statt, wobei beiderseits mit Steinen geworfen wurde. Die Polizei war genöthigt, die Waffe zu gebrauchen. Eine Anzahl von Personen wurde verwundet und ein Knabe getödtet. Um Mitternacht war die Ruhe hergestellt.

Lissabon, 2. August. Der König ist unter dem Incognito eines Herzogs Quinaraes heute abgereist. Derselbe begibt sich von Plymouth direct nach Osborne, wo er zwei Tage bei der Königin Victoria verweilen wird, sodann nach London und von dort nach Billingham, Haag, Kopenhagen und Stockholm. Die Reise des Königs, welchen kein Minister begleitet, hat keinen politischen Charakter. Am 27. September soll der König wieder in Lissabon eintreffen.

Petersburg, 2. August. Gestern besuchte Erzherzog Karl Ludwig und seine Gemahlin bei Ihren Majestäten. An dem Dejeuner nahmen die Königin von Griechenland, die Herzogin von Edinburgh, die Prinzessin Wilhelm von Baden und andere höchste Persönlichkeiten theil. Im Laufe des Nachmittags machte das kaiserliche Paar Besuche.

Scutari d'Albania, 2. August. Es herrscht unter den mohamedanischen Einwohnern von Kolaschin, welche am 7. Juli mehrere an Montenegro abgetretene Dörfer angegriffen haben, andauernde Erregung gegen die montenegrinische Regierung, und zwar wegen gemisser von letzterer getroffener Verfügungen in Betreff der Güter mohamedanischer Emigranten. Aus Kossowo sind zwei Bataillone Soldaten nach Kolaschin abgegangen, um etwaige Aufrührungen seitens der dortigen Bevölkerung sofort zu unterdrücken. — Im Vilajet von Scutari herrscht wegen der desolaten Zustände der öffentlichen Sicherheit allgemeine lebhafteste Unzufriedenheit.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 2. August. Hat auch die gestern ordnungsmäßig und ruhig verlaufene, von etwa 5000 Menschen besuchte Volksversammlung irgend im Lande ein nachhaltigeres Interesse als ein Parteibergebnis der äußersten Linken wahrufen können, glauben wir dennoch nicht völlig stillschweigend darüber hinwegschreiten zu dürfen, da auch aus den mehrseitig angelangten Begrüßungstelegrammen aus der Provinz die aus zehn Punkten des Landes bereits signalisirten im Laufe dieses Monats zu inscenirenden Volksversammlungen kaum im Lande unterbleiben dürften.

Angesichts der immer näher heranrückenden Reichstagswahlen sucht sich die äußerste Linke augenscheinlich tendenziös ihr Terrain politisch zu präpariren, wozu nach der gestrigen Andeutung eines Volksredners sich eben gelegentlich der Janfski-Affaire die werthvollste Gelegenheit darbietet. Vergegenwärtigen wir es uns jedoch, daß der schon in einem Monate wieder zusammentretende ungarische Reichstag ein schwer zu überwältigendes Arbeitsmaterial vorfindet, dann bilden wir nicht ohne Bedenken dem parlamentarischen Prognostikon entgegen, nach welchem das Parlament vorwiegend als dazu berufen erklärt wird, betreffs der Janfski-Edelshcim-Affaire im constitutionellen Geiste Stellung zu nehmen. Derartige Personalfragen absorbiren nämlich bei uns im Parlamente mehr patriotische Zeit, als irgend eine legislative Erledigung der vitalsten nationalen Lebensfragen. Doch, wie weiter die liberale Partei, noch die gemäßigste Opposition sich an der gestrigen Volksversammlung oratorisch betheiligte und diese Richtung sich alle Meetings als maßgebend vorzeichnen, ebenso zählen wir während der Parlamentarischen Verhandlung auf eine möglichst gleiche Stellungnahme, deren zufriedenstellende Präcisirung seitens unseres Cabinets noch am ehesten den möglichst glatteften Verlauf in einer der heikelsten Fragen in beruhigende Aussicht stellt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. August.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Rittmeister 1. Classe und Commandanten-Stellvertreter des 1. k. ung. Gendarmen-Districtes, Bela Ujegy, unter Verlassung in seiner gegenwärtigen Rangstufe, vom 1. Mai 1886 an die Bezüge eines Gendarmen-Majors zu bewilligen; ferner zu ernennen: in der k. ung. Gendarmenrie zum Rittmeister 1. Classe: den Rittmeister 2. Cl.: Nikolaus Rakoczky de Rakoczfalva; zu Rittmeister 2. Cl.: die Oberlieutenants: Paul Kosika de Postupic und Wilhelm Koreska de Szakolca; zu Oberlieutenants: die Lieutenants: Kasimir Sarközy de Radash und Paul Sznard; zu Lieutenants: die Cadeten-Officiers-Stellvertreter: Alex. Törös und Josef Tyrmann.



Fahr-Ordnung auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig mit 1. Juni 1886.)

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Personenzug: Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 1 Uhr 30 Min. Mittags; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Anfuhr in Großwardein 6 Uhr 58 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 3 Min. Abends. Anfuhr in Klausenburg 10 Uhr 28 Min. Abends. - Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 10 Uhr 45 Min. Abends. Anfuhr in Györes 12 Uhr 56 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 6 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 49 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 1 Min. Nachts. Anfuhr in Tövis 3 Uhr 20 Min. Nachts; Abgang 3 Uhr 35 Min. Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 5 Uhr 20 Min. Fröh; Abgang 5 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Schäßburg 7 Uhr 25 Min. Fröh; Abgang 7 Uhr 40 Min. Fröh. Anfuhr in Kronstadt 1 Uhr 9 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 55 Min. Mittags. Anfuhr in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachm. Anfuhr in Bukarest 9 Uhr 35 Min. Abends. - b) Gijug: Abfahr von Kronstadt 5 Uhr 45 Min. Fröh. Anfuhr in Predeal 6 Uhr 47 Min. Fröh. Anfuhr in Bukarest 11 Uhr 45 Min. Vorm. - c) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 Min. Abends. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 38 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 58 Min. Nachts. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 48 Min. Fröh; Abgang 7 Uhr 3 Min. Fröh. Anfuhr in Györes 8 Uhr 51 Min. Fröh; Abgang 9 Uhr 54 Min. Fröh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 31 Min. Vormittags; Abgang 9 Uhr 48 Min. Vormittags. Anfuhr in Tövis 10 Uhr 44 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 59 Min. Vormittags. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 36 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 1 Min. Mittags. Anfuhr in Schäßburg 2 Uhr 34 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 44 Min. Nachmittags. Anfuhr in Kronstadt 7 Uhr 14 Min. Abends.

6 Uhr 30 Min. Fröh; Abgang 7 Uhr Fröh. Anfuhr in Wien 3 Uhr Nachm. - b) Gijug: Abgang von Bukarest 4 Uhr 50 Min. Nachm. Abgang von Predeal 9 Uhr 32 Min. Nachts. Anfuhr in Kronstadt 10 Uhr 29 Min. Nachts. - c) Omnibuszug: Abgang von Bukarest 7 Uhr 30 Min. Fröh. Abgang von Predeal 1 Uhr 14 Min. Mittags. Anfuhr in Kronstadt 2 Uhr 32 Min. Nachmitt.; Abgang von Kronstadt 2 Uhr 55 Min. Nachmittags. Anfuhr in Schäßburg 8 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 26 Min. Abends. Anfuhr in Kis-Kapus 10 Uhr 7 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts. Anfuhr in Tövis 12 Uhr 24 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 41 Min. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 2 Uhr Nachts; Abgang 2 Uhr 15 Min. Nachts. Anfuhr in Györes 3 Uhr 2 Min. Fröh; Abgang 3 Uhr 12 Min. Fröh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 30 Min. Fröh. Gijug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 3 Min. Fröh. Anfuhr in Großwardein 9 Uhr 13 Min. Fröh. Abgang 9 Uhr 18 Min. Fröh. Anfuhr in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachm; Abgang 2 Uhr 45 Min. Nachm. Anfuhr in Wien 8 Uhr Abends.

Maros-Báráhely 12 Uhr 35 Min. Nachm.; Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 5 Min. Nachm. - c) Omnibuszug: Abgang von Szás-Regen 6 Uhr 10 Min. Abends. Anfuhr in Maros-Báráhely 8 Uhr Abends; Abgang 10 Uhr 30 Min. Nachts; Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 20 Min. Nachts.

Sz. 6934/1886. [524] 1-1 telekk.

Arverési hirdetés. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, miszerint Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyszabeni Lapschanski József végrehajtható oklasi ifj. Krech Jánosné Salmen Zsuzsanna végrehajtható szenedő elleni 50 frt. és járulékaí iránti végrehajtható ügyében 50 frt. tóke, ennek 1885. február 18-tól járó 6%, kamatai, 6 frt. eddigi, 9 frt. 55 kr. jelenlegi és az ezuláni költségek, valamint a nagyszabeni általános takarékpénztár 59 frt. 91 kr. és járulékaí követelése kielégítése végett végrehajtható szenedett nevére felvett oklasi 1262 sz. tjkvben A. + 449, 450. hr. sz. 163 frtra becsült házatelek; a végrehajtható szenedett és Henrich Katalin illetve a nagyszabeni általános takarékpénztár nevére felvett oklasi 1263. és 1264 sz. tjkvben A. + 1. rend, 1834. hr. sz. 11 frtra és A. + 2. rend, 2151. hr. sz. 18 frtra becsült szántók, illetve A. + 1. rend, 6348, 6349, 48 frtra becsült szöllő, A. + 2. rend, 6411, 6412. hr. sz. 84 frtra becsült szántó és A. + 3. rend, 9617. hr. sz. 26 frtra becsült szántó az 1886. évi október hó 7-ik napján, délelőtt 9 órakor, Oklason a község házánál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adani.
2. Árverezni kívánók végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttani.
4. Miután az oklasi 1263. és 1264. sz. tjkvben felvett ingatlanok csak a végrehajtható eljárás 156. § értelmében adnak el egészben, a végrehajtható alatt nem álló tulajdonos társak a 158. § jogkezdeményeit igénybe vehetik.
5. Vevő köteles, az épületeket tűzárk ellen biztosítani.
6. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép haszna és terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdeklét felek bármelyikének kérelmére a végrehajtható eljárás 185 § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsáttatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.
A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi július hó 22-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen. Am 23. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Friedrich Wagner in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof). - Am 2. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten des Paul Ernst in Schäßburg. (Dortiges Bezirksgericht). - Am 30. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenheiten der Schymmer-Gewerkschaft in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).

Aufforderungen. Vom Elisabethstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Verstorbenen Moritz'schen Nachlass in Nabelsch. - Vom Komorobollander Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Rebekka'schen Nachlass in Komorobolland. Rundmachung. Som Distrikter Gerichtshof, daß die Umwidmungsbauer des Albert Benkó aus Klein-Endab auf unbestimmte Zeit verlängert wurde.

Gassen-Wohnung im I. Stad. Honterusgasse 3: 5 Zimmer, Küche etc. vom 1. October zu vermieten. [521] 2-3

Violin-Unterricht (nach Methode des Prager Conservatoriums) Anfang etc. sowie Fortgeschrittenen zu erteilen wäre geneigt der Soloziger der hiesigen Stadtkapelle. Wilh. Stanislav, Kürschnergasse Nr. 10. (525) 2-2

Mariazeller Magentropfen, neue, bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren). Vorreifeit ist dieses Mittel bei Krankheiten d. Magens u. Verdauungsstörungen. Preis per Flasche in 85 Kreuzer. Zu haben in allen Apotheken. Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgeahmt. - Zum Zeichen d. Echtheit muss jede Flasche in ein. rothen, mit obig. Schutzmarke versehenen Emballage gewickelt u. bei jeder Flasche beilieg. Gebrauchsanweisung ausserdem bemerkt sein, dass die- selbe in d. Buchdruckerei des H. Gusek in Kremsier gedruckt ist. (488) 6-52

Zahnschmerzen jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hobt oder angefect sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten „Indischen Extract“ beseitigt. - Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr. Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetheln bei M. Lang in Broos bei Josef Grafus, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schäßburg bei J. B. Missebacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetheln bei M. Lang. [2] 16

Neuestes in Preservatifs von Fischblafen mit Gummiring, echt französisch, hochrein, außerordentlich praktisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblafen und Gummi-Roules, von fl. 1.- bis fl. 5.- per Duzend, Schwämmchen, fein, französisch 2 fl., ff. englisch 3 fl. per Duzend, verwendet bis jetzt per Nachnahme die Gummiwaren - Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stad. Complete Rufer-Collection fl. 3.50. (4) 63

Eine 4-pferdige Dampf-Dreschgarnitur (gebraucht, erst zwei Jahre alt) mit Pflugwerk und Einfachungs-Vorrichtung, wird in vollkommen betriebstüchtigem Zustande um 1875 Gulden 6. W. unter Garantie verkauft bei A. Bauer in Sarling-Ybbs, Post Kammelbach, Nieder-Oesterr. (517) 3-3

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien. Blutreinigungs-Pillen, normale Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taumelnd ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unglückliche Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 1 fl. 5 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfruchtbarer Nachnahmewendung 1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.) Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenenartigen und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [390] 5-12 Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder: Leongang, am 15. Mai 1883. Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles. Von den zu Ihnen bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte verteilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die mir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unferen innigsten Dank. Martin Deutinger. Besa, St. György, 16. Februar 1882. Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank ausdrücken für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Miltiere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder geheilt, und wenigleich sie auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Bekanntschaftungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankszugung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Einlieferung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesisches Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener Alois Novak, Obergärtner. Euer Wohlgeborn! In der Voraussehung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehrere veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Sämerbockleiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich - jedoch ohne Namensnennung - Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel, 40 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr. Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. 1 Flasche 50 fr. Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln. fl. 1.20. Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeklümbigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, als: Schumann's Magensalz. 1 Schachtel 75 fr. Pulver gegen Fuschschweis. 1 Schachtel 50 fr. Pâte pectorale von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 fr. Alpenkräuter-Liquor von W. O. Bernhard. 1 Flasche 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 kr. Augenessenz von Dr. Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr. Gichtfluid von Kwizda. 1 Flasche 1 fl. Franzbranntwein. 1 Flasche 60 fr. etc. etc. und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einwendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.